Larissa Cybenko: Galizischer Text. Mehrdimensionalität in der vielsprachigen gemeinsamen Erzählung eines Raumes. (Wiener Galizien-Studien, Bd. 5.) V&R unipress, Vienna University Press. Göttingen 2023. 545 S., Ill. ISBN 978-3-8471-1299-0. (€ 143,-)

Die Vf. Larissa Cybenko, Expertin für galizische Literatur am Institut für Germanistik der Universität Wien, wo sie sich im Jahre 2015 habilitierte, hat mit dem vorliegenden Buch eine fundierte und umfangreiche Studie über die unter österreichischer Herrschaft in Galizien und in den Nachfolgestaaten dieses Gebietes bis zur Gegenwart entstandene mehrsprachige Literatur vorgelegt. Sie wirft darin einen äußerst interessanten, neuen Blick auf die literarischen Werke ausgewählter deutscher, deutsch-jüdischer, polnischer, polnisch-jüdischer sowie ukrainischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Bei ihrer Untersuchung verknüpft C. mehrere Forschungsmethoden miteinander: Sie verbindet literaturwissenschaftliche Analyse mit interdisziplinären Ansätzen, indem sie sich auf die Kulturwissenschaften, Geschichte, Philosophie und Geografie beruft. Das Buch enthält eine umfangreiche Einleitung, in der das Thema „Galizischer Text“ als „Kulturmodell eines historischen Raumes“ vom Ende des 18. bis zum Beginn des 21. Jh. erläutert wird. Konkret geht es der Vf. allerdings um den ostgalizischen Raum und nicht um ganz Galizien, denn westgalizische Autoren und Autorinnen wurden nicht berücksichtigt. In sieben Kapiteln, die in mehrere Unterkapitel aufgeteilt sind und insgesamt 22 einzelne Beiträge umfassen, denen sich jeweils ein Literaturverzeichnis mit der Primär- und Sekundärliteratur anschließt, befasst sich die Autorin mit den Themen 1. Naturraum Galizien, 2. Sozialraum Galizien, 3. Kulturraum Galizien, 4. Galizien im Umfeld des Ersten Weltkriegs und der Zwischenkriegszeit, 5. Natur-, Sozial- und Kulturraum Galizien als Gedächtnisraum, 6. Rückkehr Galiziens, 7. Literarischer Freiraum Galizien: Neubewertung.

Bei der Analyse der „galizischen Texte“ beruft sich die Vf. auf die methodischen Ansätze des *cultural turns* (in Gestalt der *spatial*, *topographical*, *postcolonial* und *translational turns*), die sie um das ebenfalls beliebte *mental mapping* erweitert. Auch wenn dies zuweilen etwas sehr *turn*-lastig erscheint, kommt C. dennoch aufgrund dieses neuen Blickes zu interessanten Schlussfolgerungen, zumal sie sich auch auf die in der Galizienliteratur des 19. und 20. Jh. bekannten Schriftsteller bezieht, die schon des Öfteren Gegenstand der Forschung gewesen sind. Das Besondere an dieser Studie ist die Auswahl der verschiedenen Ethnien bzw. Nationalitäten angehörenden Autoren – Autorinnen wurden fast gar nicht berücksichtigt, die sich dem Phänomen Galizien widmen bzw. gewidmet haben. Da sie als ukrainische Muttersprachlerin und Germanistin die ukrainische und deutsche Sprache gleichermaßen gut beherrscht und auch die polnische Sprache erlernt hat, kann sie auf diese drei Sprachen beim „Galizischen Text“ problemlos zurückgreifen. Bei der Untersuchung von Texten jüdischer Autoren und Autorinnen beruft sie sich auf Texte in deutscher und polnischer Sprache.

Beginnend mit dem „Naturraum Galizien“, den sie mit den Beschreibungen des neu erworbenen Gebiets deutschsprachiger Autoren und Publizisten in der Josephinischen Zeit verbindet, geht sie zum „Sozialraum Galizien“ über, in dem sie mehrere Epochen berücksichtigt. Von den Reisebriefen des österreichischen Beamten Franz Kratter gelangt sie bis zu den fiktionalen Raumentwürfen des ukrainischen Schriftstellers Ivan Franko und des polnischen Schriftstellers Bruno Schulz. Im „Kulturraum Galizien“ weist sie auf die Grenzübergänge in der Literatur bei Leopold von Sacher-Masoch, Karl Emil Franzos und Alexander Granach hin und betont hier die Hybridität dieser multikulturellen Region Europas. Für die Zeit des Ersten Weltkriegs führt C. die den Untergang der Habsburgermonarchie beschwörenden Schriftsteller Joseph Roth und Andrzej Kuśniewicz an und untersucht die während des Krieges und kurz danach entstandenen Berichte und Erinnerungen deutschsprachiger, jüdischer und ukrainischer Autoren, um den „Blutausch“ an der galizischen Front näher zu beschreiben. Bezüglich der Zwischenkriegszeit beschränkt sie ihren literarischen Überblick auf Roth und den nicht mit Galizien verbundenen Berliner Schriftsteller Alfred Döblin, die beide in den 1920er Jahren Reisebeschreibungen verfasst haben und von der Autorin einander gegenübergestellt werden. In einem weiteren Aufsatz wird

dieser Zeitraum mit einer Untersuchung der geografischen Darstellung Galiziens bei Roth und Soma Morgenstern ergänzt. Die Auswahl der berücksichtigten Schriftsteller führt dazu, dass der „Kulturraum Ostgalizien“ im Mittelpunkt der Studie steht. Eine bedeutende Ergänzung des „Galizischen Textes“ bilden die ukrainischen Autoren des 20. und 21. Jh., die aus der Westukraine, genauer aus Ivano-Frankivs'k (Stanisławów, Stanislaw) stammen. Das sechste Kapitel ist Jurij Andruchovyč, dem durch Übersetzungen in zahlreiche Sprachen bekanntesten ukrainischen Schriftsteller, gewidmet, der sich mit dem Raum Galizien in seinen Werken seit mehreren Jahrzehnten auf sehr originelle Weise befasst und diesem zumindest in der Westukraine eine Wiederbelebung beschert hat. Neben Andruchovyč verweist C. mit dem ebenfalls in Ivano-Frankivs'k geborenen Taras Prochasko auf einen weiteren wichtigen Vertreter des gegenwärtigen „Galizischen Textes“. Nur am Rande erwähnt sie dagegen den jüngsten dorthier stammenden Schriftsteller, Jurij Prochasko (nicht verwandt mit Taras P.), der durchaus größere Aufmerksamkeit verdient hätte.

Auffällig ist, dass Schriftstellerinnen in C.s Studie unterrepräsentiert sind. So vermisst man beispielsweise eine Rezeption der Werke von Sofija Andruchovyč. Als einzige Schriftstellerin bzw. Dichterin untersucht die Vf. gegen Ende ihrer Studie die „dichterische Kunst der Debora Vogel“. Es wäre daher eine Bereicherung, wenn sich die Vf. in ihren weiteren Studien auch den Autorinnen widmen würden. Als Untersuchungsgegenstand würden sich auch Erinnerungen von aus Ost- und Westgalizien stammenden Frauen anbieten.

Abschließend ist hervorzuheben, dass C.s Studie sehr übersichtlich gestaltet ist und ihre (ost)galizischen Texte sehr gut im Hochschulunterricht verwendet werden können, da sie die „Mehrdimensionalität in der vielsprachigen gemeinsamen Erzählung einer historischen Region“ besonders deutlich machen.

Kraków

Isabel Röska-Rydel

Lena Sophie Dorn: Übersetzungsbewegungen. Zum Verhältnis von Literaturübersetzung und Nation (Slavistische Beiträge, Bd. 514.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2023. VIII, 302 S. ISBN 978-3-447-11894-1. (€ 58,-)

Die hier vorliegende überarbeitete Fassung einer Dissertation, die 2021 von der Humboldt-Universität zu Berlin angenommen wurde, erhielt im Erscheinungsjahr den Otokar-Fischer-Preis. Fischer gilt als eine der zentralen Figuren der tschechischen Übersetzungsdebatte in der ersten Hälfte des 20. Jh. und wird zudem als Begründer einer neuen Methode des künstlerischen Übersetzens bezeichnet. Lena Sophie Dorn widmet in ihrem Buch Fischers theoretischen Überlegungen ein kurzes Kapitel und erwähnt, dass er sich eine Monografie über das tschechische Übersetzen im 19. Jh. gewünscht habe, da eine solche Analyse literarischer Texte die Entwicklung der tschechischen Dichtung verdeutlichen könnte.

Die Vf. merkt an, dass ihre eigene Monografie diesen Wunsch „vermutlich nicht so ganz erfüllt“ (S. 257). Tatsächlich unterscheidet sich ihre Fragestellung ebenso wie das zur Untersuchung ausgewählte Material erheblich von der Ausrichtung, die für die frühere translologische Forschung prägend war. Während man sich vor dem *translational turn* Ende der 1970er Jahre vor allem auf die immanente Textanalyse und den Vergleich der Übersetzung mit dem Original konzentrierte, werden im Zeitalter der *post-translation studies* Übersetzungsstrategien als kulturelle, soziale und politische Praktiken untersucht, die tief in Machtstrukturen und Prozesse der Identitätsbildung eingebunden sind. D. betrachtet Diskurse über das Übersetzen ins Tschechische im 19. Jh. aus einer neuen Perspektive, die sie durch die Verbindung ästhetischer, gesellschaftspolitischer und epistemischer Aspekte entwickelt: „Die vorliegende Arbeit soll zeigen, wie das Denken und Debattieren über literarisches Übersetzen und damit auch die Praxis desselben mit den gesellschaftlichen Entwicklungen, namentlich der Ausformung der europäischen Nationen